

**Zwei Jahre früher ist der Herzog Wilhelm von Jülich gestorben,
und dessen Sohn, Wilhelm von Geldern, ist ihm in der Herrschaft gefolgt.
Nachdem derselbe als Herzog von Geldern gegen Brabant gefochten
und Frankreich zum Kriege herausgefordert hat, hat er
auch einen Zug nach Preußen unternommen.**

Zwei Jahre vor dem Grafen Adolf dem Ersten von Kleve war auch der Herzog Wilhelm der Zweite von Jülich, im Jahre 1392, zu seinen Vätern heimgegangen. Außer einer nichtssagenden Fehde 1388 mit Lüttich, finden wir aus den letzten Lebensjahren dieses Herren nichts Wichtiges mehr zu bemerken, als den Anteil, welchen er an den Kriegen seines Sohnes, des Herzogs Wilhelm von Geldern, nahm. Dieser junge ritterliche Fürst sah sich nämlich kaum in der Herrschaft des geldernschen Landes befestigt, als er den Besitz der Burg Milden und der Städte Gangolt und Feuchten, die seinem mütterlichen Großvater, dem Herzog Reinhold dem Zweiten von Geldern verpfändet, aber von seinem Oheim, dem Herzog Eduard, an den Grafen Friedrich von Mors überlassen. Und von diesem an Brabant verkauft worden waren, aber von der verwitweten Herzogin Johanna von Brabant mit vielem Nachdruck zurück gefordert. Die Herzogin, im Vertrauen auf den Beistand Frankreichs und des Herzogs Philipp von Burgund, wies indessen Wilhelms Anforderung mit großer Entschiedenheit zurück. Wilhelm dagegen, wahrscheinlich von Engelland aufgereizt, und durch Verheißung eines kräftigen Beistandes von dorthier kühn gemacht, griff nicht nur sofort gegen Brabant zum Schwerte, sondern sandte auch dem König von Frankreich 1387 einen derben Absagebrief. Glücklicherweise für den allzu kühnen Fürsten, dass der schwache Karl der Sechste damals auf Frankreichs Thron saß, der überdies noch mit inneren Angelegenheiten seines Reiches vielfach beschäftigt war. Denn der gehoffte und versprochene Beistand von Engelland blieb aus, und welches Aussicht auf einen wenn auch nur leidlichen Erfolg blieb für Wilhelm übrig, wenn er gegen Frankreich, Burgund und Brabant allein im Kampfe stehen sollte?

Indessen blieb es auf französischer Seite vor der Hand nur bei leeren Drohungen und Zurüstungen, während der unverzagte Herzog von Geldern rasch die brabantische Grenze überschritt, und sich die Stadt Grave an der Maas bemächtigte. Die Herzogin von Brabant versuchte vergebens die verlorene Stadt wieder zu erobern, obgleich ein ziemlich zahlreiches Heer, von einigen burgundischen und französischen Fähnlein unterstützt, die Belagerung unternommen hatte. Zornig über den unerwarteten Widerstand der Belagerten, sandte der Feind darauf eine Schar von tausend Streibern über die geldernsche Grenze, um hier durch Raub und Feuer an dem Herzog Rache zu nehmen. Doch Wilhelm, von der Zahl seiner Gegner ungeschreckt, eilte voll ritterlichen Mutes mit nur dreihundert Reisligen den feindlichen Gästen entgegen, um ihnen den Kampf zu bieten. Vielleicht war es bei dieser Gelegenheit, dass er das Gelübde tat, wofern ihm Gott den Sieg schenken würde, einen Kreuzzug gegen die Litauer zu unternehmen. Das Unglaubliche geschah. Der junge Held überwand und vernichtete fast den dreifach überlegenen Feind zwischen den Dörfern Nyffterich und Osterwieck. Dankbar für die Gnade des Himmels, die ihm einen solchen Sieg verliehen, feierte er mit seinen tapferen Streibern das heilige Abendmahl, und hing die eroberten feindlichen Banner am Altar der heiligen Jungfrau zu Nymwegen auf.

Grave war für den Augenblick gerettet. Aber jetzt zog der König von Frankreich mit seiner Macht herbei, um den Übermut des kleinen Fürsten zu strafen. Der es gewagt hatte, ein großes Reich gegen sich in die Schranken zu fordern. Auch jetzt noch blieb der junge Herzog unverzagt und bereitete sich, dem mächtigen Feinde entgegen zu gehen. Aber sein bedächtigerer Vater, der Herzog von Jülich, erkannte mit Entsetzen die ganze Größe der Gefahr, die seinem Sohne bevorstand und beeilte sich, dieselbe auf friedlichem Wege abzuwenden. In Gemeinschaft mit dem Bischof von Lüttich, eilte er dem König Karl entgegen und es gelang ihm, die Übereilung seines Sohnes zu entschuldigen. Und es gelang ihm den aufgebrachten Herrscher zu besänftigen, der dem Herzog zu verzeihen versprach, wenn derselbe seine Verbindung mit Engelland abbrechen, und sich nachgiebiger gegen Brabant beweisen wollte. Indessen kostete des dem Herzog von Jülich und dem Bischof von Lüttich Mühe und Überredungskunst genug, ehe sie den edlen Trotz des mutigen Herzogs von Geldern dazu vermochten, selbst nach Paris zu reisen, und dem König 1388 die geforderte Erklärungen zu geben. Also ward das Kriegsgewitter beschworen, das sich von Frankreich aus so furchtbar drohend heran gezogen hatte. Mit Brabant dauerte die Fehde indessen noch eine Zeitlang fort.

Kaum war auch hier vollkommene Waffenruhe eingetreten, als der Herzog von Geldern sofort sich nach Preußen aufmachte, um sein Gelübde im Jahre 1389 zu lösen. Es ist uns aus der Geschichte Preußens bekannt, wie unglücklich und wenig befriedigend dieser Zug für ihn endete *(Herr Dr. Knapp lässt in seiner bekannten Weise, den Herzog wieder große Taten gegen die Samaiten*

tun. Und da er durchaus nur zwei Hochmeister, oder wie er sie nenne „Großmeister“ des Ordens in Preußen kennt, so weckt er den verstorbenen Winrich von Kniprode wieder von den Toten auf, um doch einen Namen zu nennen).

Wenige Jahre nach seiner Rückkehr in die Heimat starb sein Vater, und das unbestrittene Recht der Erbfolge unterwarf jetzt auch Jülich, das väterliche Stammland seiner Herrschaft, während Reinhold, sein jüngerer Bruder, mit der Herrschaft Bergheim und Münster-Eifel abgefunden wird.



Krönung Karl VI. der Wahnsinnige (1368-1422) zum König von Frankreich

(Bildquelle: Wikipedia)